

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 125 (1999)

Heft: 7

Artikel: Schweiz-Europa : Sehnsucht nach den Vätern

Autor: Brecher, Ueli

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-598891>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sehnsucht nach den Vätern

Ueli Brechers Denkwürdigkeiten

ICH HÄTTE es am Stamm- und Jasstisch nicht erzählen sollen. Als kleiner Bub verehrte ich die stämmige Mutter Helvetia wie eine Heilige. Diese mächtige Frau mit Schild und Schwert, Wächterin über Dorf und Land, imponierte mir ganz gewaltig. Später, nachdem Helvetia sich als reines Phantasiegebilde in den helvetischen Himmel zurückgezogen hatte, fand ich immerhin Trost im Geschichtsunterricht.

Wir lernten es in der Schule: Die Helvetier wurden bedrängt von unseren alemannisch-räuberischen Vorfahren im Norden, geplagt von keltischen Stämmen im Westen und bedroht von den hinterlistig, immer näher rückenden Römern im Süden. Irgendwie ähnlich wie wir heutigen Schweizer. Unsere Quasi-Vorfahren wollten aber von internationaler Vereinigung oder gar Überrumpelung nichts wissen. Sie suchten das Heil in der Flucht.

Verruchter Cäsar

Man kennt den Rest der Geschichte. Der verruchte Cäsar besiegte die Ahnungslosen bei Bibracte, jagte sie in Nebel, Hügel und Berge zurück. Helvetien wurde zum römischen Reich geschlagen. Bis dann unsere alemannischen Vorfahren die Provinz Helvetien überfielen, ausplünderten und zusammen mit den Burgundern ihre romanisierten Bewohner aus der Geschichte löschten.

Köbi Rostetter fiel mir dann ins Wort: «Irgendwie scheinen wir aber doch helvetischen Geist geerbt zu haben», erklärte er grossmaulig, und fuhr dann dozierend fort: «Bedroht und eingekettet durch die Nazis, später im Kalten Krieg verängstigt durch das rote Moskau und nunmehr aufgeschreckt durch das Bürokraten-Männlein in Brüssel suchen vor allem die sogenannten standhaften Eidgenossen das Heil in der Flucht. In den Mythos der Geschichte nämlich, mit Bruder Klaus, Marignano, Tagsatzung und Heldentod in den Pariser Tuilerien». Dem Bruder

Klaus habe man die Worte «Machet den Zuun nicht zu wiit» frech in den Mund gelegt. In Marignano hätten die eidgenössischen Söldnerhaufen nur blutig erfahren müssen, dass sie der modernen Artillerie mit ihren Helebaraden nichts entgegenzusetzen hätten. Von da an seien sie allen Potentaten Europas mit genügend Gold in ihren Kassen zugelaufen. Nichts von Neutralität und Eigenständigkeit also, wie das die Siegelbewahrer der schweizerischen Neutralität sozusagen täglich auf dem heren Altar der Geschichte feierten.

Verrottet und zerstritten

Köbi liess nur den Schwabenkrieg und die Abtrennung vom Römischen Reich deutscher Nation als historische Leistung gelten. Vor dem Einmarsch der Franzosen sei die Eidgenossenschaft

**Vor dem Einmarsch
der Franzosen war
die Eidgenossenschaft samt
ihrer Tagsatzung ein politisch
und militärisch
verrotteter wie zerstrittener
Landstrich.**

samt ihrer Tagsatzung ein politisch und militärisch verrotteter wie zerstrittener Landstrich gewesen. Ein leichtes Futter für die Revolutionsarmeen. Und während der Besetzung durch die revolutionären Nachbarn habe sich die «Helvetische Republik» trotz ihrer demokratischen Ansätze zu einem Musterbeispiel von Wendehalsigkeit und Arschleckerei entwickelt. Und schliesslich hätte die Heilige Allianz der europäischen Monarchen 1815 den Schweizern gegen ihren Willen die heilige und immerwährende Neutralität aufgezwungen.

Nun hatten wir alle wirklich genug von Köbi. Wir stürzten uns lautstark auf die Zeit der Regeneration mit ihrem Aufbruch und dem Mut ihrer radikalen Kämpfer, die die heiligen, aber morschen Balken des veralteten Staatenbundes einrissen. Wir schrien uns die Hälse heiter, um die Kühnheit und die Tatkraft der neuen Männer zu beweisen. Auf dem Hintergrund des neuen Bundesstaates von 1848 mit seinen demokratischen Einrichtungen hätten sie die Selbstherrlichkeiten der Stände umgesagt, die Batzen und Taler eingeschmolzen, die kantonalen Zoll- und Posthäuser niedergeissen und die buntscheckigen, ständischen Truppenkontingente in einer Bundesarmee vereinigt. Sie seien damals den Bedürfnissen der Zeit um vieles angepasster gewesen als die heutigen Herren in Brüssel, die ja ähnliches zu kopieren versuchten. Und im übrigen hätten sie sich von der Heiligen Allianz nicht einfach ins eidgenössische Tuch brünzeln lassen und darum die Freiheitsbewegungen im nahen Ausland – keineswegs neutral – unterstützt.

Auf der ständigen Flucht

Im Lob waren wir uns brüderlich einig: Sogar der halbrote Köbi verfiel der Euphorie und dem guten Tropfen, mit dem wir immer wieder auf die guten alten Zeiten der Eidgenossenschaft anstießen. Doch bald fielen wir wie Kartoffelsäcke in die Wirklichkeit und die Gegenwart des auslaufenden 20. Jahrhunderts zurück. In eine Wirklichkeit, in der unsere Sackmessersoldaten im Kosovo von österreichischen Soldaten beschützt werden sollen. In eine Wirklichkeit, in der uns Liechtenstein, samt Fürst und Erzbischof, mit seinem ihm angepassten Anschluss an die europäische Wirklichkeit längst überholt hat. In eine Wirklichkeit auch, in der die Hälfte des Volkes auf der ständigen Flucht in den Mythos ist und in der wir uns nach den Gründervätern des Bundesstaates sehnen.